

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kunst: Eine Kathedrale als Klappbild gestalten (Grafik)

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

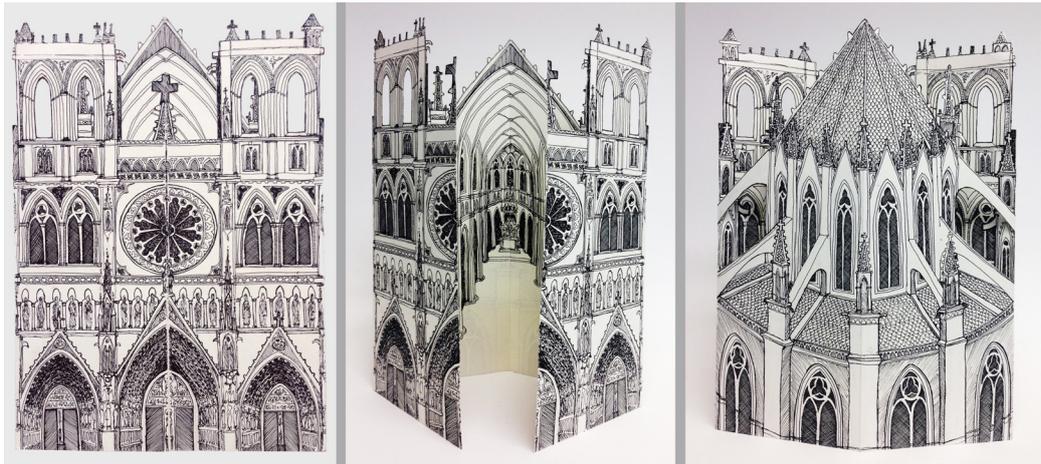


II.GR.20

Grafik

Falten, Schneiden, Zeichnen – Eine Kathedrale als Klappbild gestalten

Annet Waßmer



Der Besuch in den großen Sakralbauten des Mittelalters war für Gläubige eine überwältigende, alle Sinne ansprechende Erfahrung. Beim Betreten erschloss sich ihnen ein neuer, ein himmlischer Raum. Und selbst auf den modernen, multimedial geprägten Menschen vermag die Architektur und Kunst der großen mittelalterlichen Kathedralen noch immer eine große Faszination auszuüben. Dieser Moment des Staunens beim Betreten eines Kirchenraums soll in der vorliegenden Unterrichtseinheit anhand eines Klappbildes nachvollzogen werden. Nach der Erarbeitung von Zeichentechniken und architektonischen Stilmerkmalen gestalten die Schülerinnen und Schüler das Modell einer romanischen oder gotischen Kirche, das beim Auf- und Zuklappen eine ganz neue Realität eröffnet.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	11 bis 13
Dauer:	ca. 12 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Grafische Verfahren kennen und anwenden; Fachwissen erwerben und anwenden; Methodenwissen erwerben und anwenden; Kunstwerke betrachten und analysieren können; Gestaltungsprozesse und -ergebnisse reflektieren können
Thematische Bereiche:	Zeichnen, räumliche und perspektivische Darstellung, Gestalten mit Papier, Werkbetrachtung
Medien:	Bilder, Texte, Arbeitsblätter, Anleitungen, Gestaltungsaufgaben

Fachliche Hinweise

In diesem Beitrag stehen Sakralbauten im Mittelpunkt, wobei insbesondere zwei Architekturstile betrachtet und in einer gestaltungspraktischen Arbeit umgesetzt werden: die romanische und die gotische Bauweise. Deren Merkmale werden anhand zweier Beispiele erarbeitet.

Romanische Architektur am Beispiel des Kaiserdoms in Speyer

Der Dom in Speyer ist einer der größten romanischen Monumentalbauten. In seinem jetzigen Zustand ist er zwar das Resultat des Wiederaufbaus und der Restaurierung im 19. Jh., doch Aufbau und Gliederung der einzelnen Gebäudeteile sowie das Gesamtbild entsprechen größtenteils den romanischen Konstruktionsweisen und dem entsprechenden Erscheinungsbild. Der Aufbau des Doms ist sehr klar und ohne Verbauungen; die einzelnen Bereiche sind eindeutig zu erkennen und daher unmissverständlich zu beschreiben – ein ideales Beispiel für die Schülerinnen und Schüler zum Kennenlernen der grundlegenden Konstruktionsprinzipien und Stilmerkmale der Romanik.

Der Baubeginn erfolgte um das Jahr 1030 unter dem Auftrag des Salierkönigs und späteren Kaisers Konrad II. 1061 erhielt das Gebäude seine Weihung unter Konrads Sohn Heinrich III. Heinrich IV., der Enkel Konrads, ließ den Dom teilweise einreißen und erweitert und neu gestaltet wieder aufbauen. Mit seinem Tod 1106 kam diese Baumaßnahme zu einem Ende. Das Gebäude wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach zerstört – durch Feuer sowie als Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen (Pfälzischer Erbfolgekrieg, Französische Revolution) – und immer wieder aufgebaut und ergänzt.

Der dreischiffigen Basilika liegt ein deutlich erkennbarer kreuzförmiger Grundriss zugrunde. Der Dom ist geostet, hat einen kurzen Chor und eine Apsis zur Ostseite hin. Auf der Westseite befindet sich ein mächtiges, quaderförmiges Westwerk. Der Dom, mit einer Höhe im Mittelschiff von 33 Metern, war der erste Bau seiner Art, der mit Kreuzgratgewölben überspannt wurde. Dieser Decke entspricht ein regelmäßiger Stützenwechsel zwischen mächtigen Pfeilern und kleineren Säulen (auch „rheinischer Stützenwechsel“ genannt). Auch der Quadratschematismus, der sich am Vierungsquadrat orientiert, kann an diesem Bau sehr schön nachvollzogen werden.

Am äußeren Erscheinungsbild des Doms ist das additive System des Gruppenbaus deutlich zu erkennen.

Der Dom zu Speyer diente von Anfang an nicht nur als Bischofssitz, sondern auch als Machtdemonstration der salischen Kaiser. Der riesige Bau fungierte dabei als Symbol der Rechtgläubigkeit seiner Auftraggeber und als Bestätigung der göttlichen Legitimation in ihrer Position als Herrscher über das ganze Reich. Seine Nutzung als Grabkirche für insgesamt acht Könige und Kaiser festigte seine Bedeutung weit über Speyer hinaus.

Gotische Architektur am Beispiel der Kathedrale in Reims

Die Kathedrale von Reims hat aufgrund ihrer Doppelfunktion als Bischofssitz und Krönungskirche für fast alle französischen Könige eine Sonderstellung. Allerdings war sie nicht nur als Symbol für die enge Verbindung von Monarchie und Kirche einflussreich, sondern auch unter baulichen Gesichtspunkten.

Die für die Gotik typischen Maßwerkfenster aus filigranen Steinrippen fanden in Reims zum ersten Mal ihre Anwendung. Nach ihrer massiven Beschädigung aufgrund der Bombardierung der Stadt durch die deutsche Armee während des Ersten Weltkriegs wurde die Kathedrale als Wahrzeichen für die Nation Frankreichs wieder liebevoll im gotischen Stil aufgebaut. Sie bietet sich daher als Beispiel für das Kennenlernen von typischen gotischen Stilmerkmalen an, auch wenn es sich bei ihr – wie beim Dom zu Speyer – letztlich um eine restaurierte Form des Bautyps handelt.

Die Weiterentwicklungen der romanischen Grundformen können an der Kathedrale von Reims sehr schön nachempfunden werden: der Wechsel von der Massiv- zur Skelettbauweise, die Vergrößerung und Vereinheitlichung des Innenraumes, die Öffnung der Wandflächen mithilfe großer Glasfenster, die Verwandlung des gesamten Gebäudes in eine messianische Vision des himmlischen Jerusalems mithilfe von Bauschmuck und Bauformen.

Typisch für gotische Kathedralen ist die Vergrößerung des Chores, der deutlich länger gestaltet wird, und durch den Chorumgang mit Kapellenkranz eine Verbreiterung erfährt. In Reims nimmt dieser ganze Bereich in der Breite die Länge des Querschiffes ein, welches ebenfalls durch zusätzliche Seitenschiffe vergrößert wurde. Die Länge von Querschiff und Chor zusammen entspricht der Länge des Langhauses. So entsteht der Eindruck einer riesigen Halle, die sich nach Osten hin noch vergrößert. Die Wandflächen zwischen den stützenden Pfeilern und Säulen wurden in besonderem Maße durch große Fensterflächen mit Maßwerk ersetzt. Auffällig ist vor allem die Westfassade, da hier nicht nur der obere Bereich mit der Fensterrose und den Zwickeln durch Glasfenster ersetzt wurde, sondern auch der Bereich der Königsgalerie sowie die Tympanonzonen über allen drei Portalen.

Der Figurenschmuck und die Gestaltung der Außenflächen sind bei der Kathedrale in Reims besonders vielfältig. Trotz der fehlenden Turmspitzen (die ursprünglich geplant, aber nie ausgeführt wurden) vermittelt insbesondere die Westfassade einen Sog nach oben – quasi der Schwerkraft der Steinmassen entgegen.

Als Wahrzeichen für die französische Nation (seit der Trennung von Staat und Kirche in der Dritten Republik) hat die Kathedrale bis heute eine besondere Stellung. Sie wurde daher auch zum Schauplatz für wichtige, symbolträchtige Treffen, u. a. von Frankreich und Deutschland zur Bekräftigung von Frieden und Freundschaft nach dem Zweiten Weltkrieg und im neuen Jahrtausend.

Schnelles Zeichnen als Gestaltungsmittel

Das Zeichnen von Hand ist, zusammen mit der Handschrift, eine der unmittelbarsten künstlerischen Ausdrucksformen. Es braucht keinerlei spezielle Ausrüstung und kann quasi jederzeit und überall stattfinden. Trotz seiner Unmittelbarkeit wird das Zeichnen aber oft problematisiert – seit dem Einzug digitaler Medien in den Lebens- und Unterrichtsalltag mehr denn je. Der Grund hierfür liegt im Anspruch der Realitätstreue und der bildnerischen Perfektion. Diese Unterrichtseinheit knüpft an diesem Anspruch an, bietet aber die Möglichkeit, den Prozess des Zeichnens als freiere und bewusst „unperfekte“ Aktivität zu erfahren, der ebenfalls ästhetische Wertschätzung entgegengebracht werden kann.

Das zeichnerische Wiedergeben von architektonischen Strukturen und Oberflächen hat illustrativen Charakter. Ziel einer Illustration ist ihre Verständlichkeit: Das Dargestellte soll anschaulich und erkennbar sein, möglicherweise der Erkenntniserweiterung dienen. Dieser Aspekt der Illustration wird in der vorliegenden Unterrichtseinheit mit der Einlinienzeichnung und dem Scribbeln verbunden. Beide Aktivitäten sind geprägt durch Geschwindigkeit und damit einhergehendem Kontrollverlust. Das Scribbeln ist eine Art des Zeichnens, das schnell vonstattengeht und aufgrund der Geschwindigkeit nicht alle Details genau wiedergeben kann. Um aber möglichst viele Details zu zeichnen, entsteht die Notwendigkeit, effektive Andeutungen und „visuelle Abkürzungen“ zu entwickeln. Die daraus resultierende Imperfektion verbindet das Scribbeln mit der Einlinienzeichnung. Die gezeichnete Linie verliert ihre Strenge und wird bewegter, wackeliger, lebendiger. Sie zeigt unmittelbar die Bewegungen der Hand und wird somit Ausdruck der zeichnerischen Handschrift der zeichnenden Person. Damit wird die Zeichnung zu etwas sehr Persönlichem und Unverwechselbarem. Bei komplexen Zeichnungen – so wie in dieser Unterrichtseinheit vorgestellt – entsteht trotz

der Imperfektion der einzelnen Striche ein einheitlicher visueller Gesamteindruck. Die Zeichnenden machen sich den Bildgegenstand auf diese Weise zu eigen.

Auf den verschiedenen Social-Media-Plattformen gibt es eine Flut an Beiträgen und Beispielen von Handgezeichnetem und Gescribbeltem: Vom Handlettering bis zum Urban Sketching besteht eine große Bandbreite, die den Schülerinnen und Schülern als Ermunterung und Inspiration für die eigene Zeichenaktivität dienen kann. Bei zeitlichem Spielraum können von den Schülerinnen und Schülern solche Beispiele selbst recherchiert und mit in den Unterricht gebracht werden.

Didaktisch-methodische Hinweise

Zur Lerngruppe und den curricularen Vorgaben

Architektur hat ihren festen Platz im Lehrplan für die gymnasiale Oberstufe, ebenso das Zeichnen als Ausdruck individueller künstlerischer Position. Diese Unterrichtseinheit verbindet beide Aspekte zu einem kunstpraktischen Thema.

Zu den Intentionen der Unterrichtseinheit

In dieser Unterrichtseinheit machen sich die Schülerinnen und Schüler zunächst mit den spezifischen Stilmerkmalen des romanischen und gotischen Sakralbaus vertraut. Anhand von Bildbeispielen analysieren sie die wichtigsten Gestaltungsmerkmale.

Sie lernen anschließend, mithilfe einer bestimmten Zeichenmethode – des Scribbelns – und mithilfe der zentralperspektivischen Regeln zur Darstellung einer dreidimensionalen Raumillusion eine komplexe Innen- und Außenperspektive eines Sakralbaus in einem Klappbild zu realisieren. Dieses Klappbild ist beidseitig betrachtbar und erfordert daher von den Lernenden eine genaue Planung der einzelnen Bestandteile, sodass Innen- und Außenansicht stimmig zueinander passen. Überdies soll der jeweilige Architekturstil eindeutig zu erkennen sein.

Diese Unterrichtseinheit fördert und fordert in hohem Maße das Geschick der Schülerinnen und Schüler im Freihandzeichnen. Durch den Anspruch, schnell und freihändig zu zeichnen, haben die Lernenden die Möglichkeit, eine individuelle zeichnerische Handschrift zu entdecken und zu entwickeln. Dies wird einigen zunächst schwerfallen und Unsicherheit auslösen. Ziel dieser Methode ist jedoch, die Schülerinnen und Schüler im freieren und selbstbewussteren Zeichnen zu stärken.

Der Werkstoff Papier erhält durch den objekthaften Charakter des Klappbilds eine Aufwertung. Er ist hier nicht nur einfacher flacher Bildträger, sondern konstruktiver Teil der räumlichen Illusion. Das Klappbild ist so eine Vorform eines komplett dreidimensionalen Modells aus Papier.

Durch die genaue Betrachtung und Analyse eines Bezugsbaus – sei es Romanik oder Gotik – werden die Schülerinnen und Schüler Experten für die wichtigsten gestalterischen und architektonischen Stilmerkmale. Sie eignen sich diese durch den zeichnerischen Prozess deutlich nachhaltiger an, als es durch eine reine Betrachtung und Analyse möglich wäre.

Zu den Voraussetzungen für die Unterrichtseinheit

Vorausgesetzt werden für die Einheit Grundkenntnisse der Zentralperspektive aus der Mittelstufe. Allerdings werden diese hier auch noch einmal kurz wiederholt. Ansonsten sind keine speziellen Vorkenntnisse notwendig. Alle Schülerinnen und Schüler haben zeichnerische Erfahrungen, die sie in diese Unterrichtseinheit einbringen und weiterentwickeln können.

Zum Aufbau der Unterrichtseinheit

Der Einstieg in die Unterrichtseinheit erfolgt mit einer **Wiederholung der grundlegenden Prinzipien der Zentralperspektive** (vgl. **M 1**) und einer Übung zur zentralperspektivischen Konstruktion von

Arkadenreihen anhand von **M 2**. Eine Kenntnis der Zentralperspektive ist zwar aus der Mittelstufe vorauszusetzen, eine kurze Auffrischung kann in manchen Lerngruppen jedoch hilfreich sein. Falls diese Wiederholung nicht notwendig sein sollte, kann die Unterrichtseinheit auch direkt mit **M 3** und der Einführung der **Einlinienzeichnung** beginnen. Ziel der entsprechenden Aufgabenstellung ist es, die Schülerinnen und Schüler auf eine neuartige Art des Zeichnens einzustimmen, die nicht an Perfektion orientiert ist. Eine abschließende Betrachtung der Ergebnisse aus dieser Übung soll helfen, den ästhetischen Horizont der Lernenden zu erweitern.

Es folgt mit **M 4** die Vorstellung des **Scribbelns** als Zeichentechnik. Wie auch die Einlinienzeichnung fordert das Scribbeln die Schülerinnen und Schüler heraus, ihre zeichnerische Komfortzone zu verlassen und sich auf eine neue Vorgehensweise einzulassen. **M 5** beinhaltet einen Arbeitsauftrag, das Scribbeln unter Zeitdruck auszuprobieren. Der Bildgegenstand dieser Übung bereitet zugleich auf den eigentlichen kunstpraktischen Arbeitsauftrag dieser Unterrichtseinheit vor.

Mithilfe der Materialien **M 6** und **M 7** erfolgt eine **Annäherung an den romanischen und gotischen Baustil**. Angeboten werden Bildbeispiele des Doms in Speyer und der Kathedrale in Reims sowie beschreibende Texte. Die Beispiele sind so ausgewählt, dass sie die jeweiligen Blickachsen von außen und innen, wie sie später zeichnerisch im Klappbild umgesetzt werden sollen, deutlich zeigen.

Die Schülerinnen und Schüler wählen eines der beiden Gebäude als Gegenstand ihrer gestaltungspraktischen Arbeit aus und analysieren mithilfe von **M 8** und eigener Recherchen den betreffenden Architekturstil. Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler sich zum gewählten Stil eine kleine Materialsammlung erstellen, die Notizen, Skizzen und weiteres Bildmaterial umfasst. Bei Bedarf kann auch ein Glossar mit Fachbegriffen zur Sakralarchitektur auf **M 12** zur Unterstützung herangezogen werden.

Mit **M 9** folgt der eigentliche **kunstpraktische Arbeitsauftrag** dieser Einheit sowie eine Beschreibung der Vorgehensweise. Die Lernenden erarbeiten zunächst die äußere Ansicht ihres Gebäudes (Silhouette von Fassade und Rückseite), um das Papier passend zuschneiden zu können. Dann folgt die zeichnerische Gestaltung der Innen- und Außenseiten entsprechend dem ausgewählten Architekturstil.

M 10 und **M 11** zeigen fertige Bilder in auf- und zugeklapptem Zustand; sie können als Orientierungshilfe dienen.

Zur möglichen Weiterarbeit

Kunstgeschichtlich bietet sich eine Exkursion zu einem geeigneten Kirchengebäude an, um die Erkenntnisse aus der Unterrichtseinheit durch direkte Beobachtungen am Bau vor Ort zu vertiefen und zu erweitern.

Die Hintergrundinformationen sowie die Recherche zu den jeweiligen stilistischen Merkmalen der beiden Baustile beschränken sich in dieser Unterrichtseinheit auf diejenigen, die für die Gestaltung des Klappbildes relevant sind. Darüber hinaus bietet sich eine vertiefende Analyse von Beispielgebäuden im Zusammenhang mit kunstgeschichtlichen Betrachtungen und weitergehendem Theorieunterricht an, unter anderem z. B. die Auseinandersetzung mit dem symbolischen Gehalt der Gebäude.

Kunstpraktisch sind für eine Weiterarbeit viele Themen- und Arbeitsbereiche denkbar. Der reiche Bauschmuck, insbesondere der gotischen Kathedralen, sowie Kirchenfenster und Gebrauchsgegenstände bieten vielfältige Impulse, etwa für die Gestaltung von einzelnen Bauelementen wie Kapitelle aus Ton oder Gips, ebenso plastische Ausarbeitungen von Taufsteinen, Kerzenständern oder Schreinen oder auch zeichnerische Entwürfe für farbige Fenster oder kunstvoll gewebte Paramente.

Auf einen Blick

Legende

AB: Arbeitsblatt – AF: Aufgabenstellung – AL: Anleitung – BD: bildliche Darstellung – TX: Text

1./2. Stunde

Thema:	Grundlagen der Zentralperspektive
M 1 (TX/AF)	Die Zentralperspektive / Erarbeitung der grundlegenden Linientypen und Ermittlung von Fluchtpunkten in Bildern
M 2 (TX/AL/AF)	Bögen zeichnen mithilfe der Zentralperspektive / Zeichnerische Konstruktion von Arkadenreihen in der Zentralperspektive
Benötigt:	<input type="checkbox"/> M 1 und M 2 im Klassensatz <input type="checkbox"/> Bleistifte und Lineale <input type="checkbox"/> Buntstifte <input type="checkbox"/> Zeichenpapier (DIN-A4-Format)

3./4. Stunde

Thema:	Die zeichnerische Technik des Scribbelns
M 3 (TX/AF)	Die Einlinienzeichnung / Kennenlernen und Erproben der Einlinienzeichnung
M 4 (TX)	Gut angedeutet kommt ans Ziel / Kennenlernen der Scribble-Technik
M 5 (AF)	Jetzt du! / Erproben der Scribble-Technik
Benötigt:	<input type="checkbox"/> M 3 im Klassensatz <input type="checkbox"/> M 4 und M 5 im Klassensatz <input type="checkbox"/> Zeichenpapier <input type="checkbox"/> nicht radierbare Stifte (z. B. Fineliner, Kugelschreiber)

5./6. Stunde

Thema:	Stilmerkmale romanischer und gotischer Sakralarchitektur
M 6 (BD/TX)	Romanische Architektur am Beispiel des Kaiserdoms in Speyer / Betrachtung von Bildern des Doms; Erarbeitung der Gebäudestruktur und der wichtigsten Stilmerkmale
M 7 (BD/TX)	Gotische Architektur am Beispiel der Kathedrale von Reims / Betrachtung von Bildern der Kathedrale; Erarbeitung der Gebäudestruktur und der wichtigsten Stilmerkmale
M 8 (AF)	Romanik oder Gotik? / Erarbeitung der typischen Merkmale einer der beiden Architekturstile anhand eines Beispiels

Zusatz- bzw. Differenzierungsmaterial:**M 12 (TX)**

Was ist das eigentlich? / Klärung von Fachbegriffen der Sakralarchitektur mithilfe eines Glossars

Benötigt:

- M 6–M 8 im Klassensatz
- M 12 nach Bedarf
- Skizzenpapier (DIN-A4-Format)
- Stifte
- für die Hausaufgabe: Fachliteratur und/oder Endgeräte mit Internetanschluss für die Recherche, Kopierer/Drucker bzw. Tablets o. Ä.

7.–12. Stunde**Thema:**

Gestaltung einer Kathedrale als Klappbild aus Papier

M 9 (AF/AL)

Eine Kathedrale als Klappbild gestalten / Falten, Schneiden und zeichnerische Ausgestaltung eines aufklappbaren Modells einer romanischen oder gotischen Kirche

M 10 (BD)

Beispiel: Klappbild einer gotischen Kathedrale / Betrachtung und Orientierung an einem ausgewählten Bildbeispiel

M 11 (BD)

Beispiel: Klappbild einer romanischen Kirche / Betrachtung und Orientierung an einem ausgewählten Bildbeispiel

Benötigt:

- M 9–M 11 im Klassensatz
- festes Papier (170 gsm, DIN-A3-Format oder größer)
- Bleistifte
- Cutter und Schneideunterlagen
- schwarze Fineliner, Tuschestifte o. Ä.

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kunst: Eine Kathedrale als Klappbild gestalten (Grafik)

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



ILGR.20

Grafik

Falten, Schneiden, Zeichnen – Eine Kathedrale als Klappbild gestalten

Arndt Müller



Der Besuch in den großen Sakralbauten des Mittelalters war für Gläubige eine überwältigende, die Sinne anregende Erfahrung. Ihre Eindrücke erschloß sich ihnen in einer die himmlische Baum-Land selbst auf dem modernsten, maßstabsgeläufigsten Menschenvermögen der Architektur und Kunst der großen mittelalterlichen Kulturen noch immer eine große Faszination ausübend. Dieser Moment des Staunens beim Betrachten eines Kirchenraums soll in der vorliegenden Übung möglichst anhand eines Klappbildes nachvollzogen werden. Nach der Fertigstellung von Buchstaben und architektonischen Stilelementen gestalten die Schülerinnen und Schüler das Modell einer romanischen oder gotischen Kirche, die beim Auf- und Zuklappen eine ganz neue Gestalt erfährt.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 11/12/13
Dauer: bis 12 Unterrichtsstunden
Kompetenzen: Grafische Verfahren kennen und anwenden; Sachverhalte analysieren und anwenden; Methodenwissen erweiten und anwenden; Experimente durchführen und analysieren; Methoden; Gestaltungsgesetze; und angebotene Möglichkeiten kennen.
Thematische Bereiche: Zeichnen, Skizzieren und perspektivische Darstellung; Gestalten mit Papier, Werkstoffprüfung.
Medien: Bilder, Texte, Arbeitsblätter, Anfertigen, Gestaltungsmittel.